

geworden. Bedeutend besser sind wir über die Anfänge der Parallelreform von Windesheim unterrichtet. Deshalb schrieb nicht ohne Grund Abt Günther von S. Peter (Erfurt) in vorwurfsvollen Worten seinen *Sermo claustralis ad s. congregationem Bursfeldensem de historia* über die Bedeutung und den Wert der Geschichte für die Reform. Diese Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden. In zahlreichen Klöstern der Bursfelder Kongregation entstanden zum Teil recht umfangreiche Geschichtswerke. Im Mutterkloster der Reform schrieb Heinrich Bodo 1523—1539 eine umfangreiche Chronik seines Klosters und der Reform durch Johannes Dederoth, die nur zum Teil gedruckt wurde. Die vollständige Chronik, das Autograph Bodos, befindet sich in der Bibliothek zu Wolfenbüttel, was bisher stets übersehen wurde. H. gibt eine genaue Beschreibung der Handschrift, berichtet über die Lebensdaten des Mönches Bodo und den Quellenwert seiner Chronik. Wertvoll sind die Feststellungen, daß Heinrich Bodo und Heinrich Angelonius identisch sind, und daß Bodo 1541 Abt von Marienstein oder Steina bei Nörten wurde. Zu S. 19 Anm. 5 sei bemerkt, daß tatsächlich auf dem Generalkapitel von 1541 ein Abt Heinrich von Steina anwesend war, während noch 1540 Abt Johannes von Klus das Generalkapitel besuchte (vgl. Volk, D. Generalkapitel d. Bursf. Kongreg. 69). Abt Johannes starb nach Angaben des Rezesses von 1641 am 24. Dezember 1640. Abt Georg von Steina leistete 1554 der Kongregation den Eid; sein Vorgänger Heinrich wurde aber merkwürdigerweise nicht in der Totenliste des Rezesses aufgeführt.

Kap. III: Geschichte der Reform zu Klus bringt eine Schilderung der Vorgänge in Klus bei der Durchführung der Reform, die zugleich ein Bericht über die Anfänge der Bursfelder Reform darstellt. Besonders anziehend geschildert ist das innere Leben im Kloster nach der Einführung der Reform (Kap. IV). Eine oft beobachtete Tatsache, daß nach Einführung einer Reform meist auch eine rege Bautätigkeit eintrat, findet in Kap. V: Klosterbauten und Grundbesitz eine neue Bestätigung. Auch in Klus wurden umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen. Das Maß des Vertrauens, das man den frommen und bescheidenen Mönchen entgegenbrachte, tat sich kund in reichen Land- und Geldschenkungen. Der heute noch erhaltene Hochaltar, ein Werk bester Lübscher Kunst, wurde 1487 aufgestellt.

Kap. VI: Literarische Tätigkeit und die Bibliothek des Klosters. Neben den großen Kirchenvätern wurden unter dem Einfluß der Reformbewegung in überwiegender Zahl Bücher erbaulichen und aszetischen Charakters abgeschrieben, mehr Traktate als die großen Summen. An Hand von mühsamen Untersuchungen konnte H. über mehrere Schreiber und Buchbinder ausführliche Auskunft geben. Bücherkäufe und -schenkungen bereicherten das Armarium des Klosters. Zum Schluß wird noch der Text von Bodos Schrift: *De institutione Bursfeldensis reformationis deque illius institutore et loco quo ceperit* nach einer Handschrift des Kölner Stadtarchivs gegeben. Rückblickend können wir ohne Übertreibung sagen, daß H. für das kleine Kloster Klus eine vorbildliche Arbeit geliefert hat in allseitiger Ausschöpfung der Quellen und in der Darstellung möglichst aller Seiten des Klosterlebens. Die Fülle der Ergebnisse und die lebendige Bearbeitung des Stoffes machen das Lesen dieser Arbeit zu einem literarischen Genuß.

Maria-Laach.

P. Volk.

**Rottenkolber, J.**, Die Fürstabtei Kempten am Vorabend der Säkularisation und ihr Übergang an Bayern. Verlag Oechelhäuser, Kempten 1927, 78 S.

**Ders.**, Geschichte des hochfürstl. Stiftes Kempten. Kösel & Pustet, München, 271 S., 8<sup>o</sup>.

1. Der Verfasser, der mittlerweile eine gehaltvolle Geschichte des ehemaligen freien Reichsstiftes Kempten veröffentlicht hat, bietet hier eine auf sorgfältigem Quellenstudium fußende Abhandlung über dessen Säkula-

risation. Im ersten Hauptabschnitt werden uns die Verhältnisse der Abtei im ausgehenden 18. Jahrhundert geschildert. Allerdings gibt es hier wenig Erfreuliches zu berichten. Das religiöse und geistige Leben war längst in Verfall geraten und auch die wirtschaftliche Lage war so traurig, daß das Urteil berechtigt ist: Wenn je ein Kloster für die Säkularisation reif war, dann war es Kempten an erster Stelle. Wie ein Sturmwind, der abgestandene Blätter und morsche Äste hinwegfegt, trafen die Ereignisse des Jahres 1803 diesen ausgelebten bankrotten Kleinstaat. Sein Ende war für das Volk ein Segen.

2. Mit dieser Publikation bietet uns der Verfasser das Ergebnis langjähriger Arbeit und eingehenden Studiums, wobei er viele bisher unbenützte Quellen heranzieht. Da das Werk für einen weiteren Leserkreis gedacht ist, wird vielfach auf Quellenbelege verzichtet. Für die mittelalterliche Geschichte des Stiftes Kempten sind ohnedies nur wenige Urkunden vorhanden, so daß meist nur Vermutungen und Analogieschlüsse geboten werden können. Von monastischen und wissenschaftlichen Bestrebungen hören wir allerdings auch in der neueren Geschichte Kemptens nicht viel. Das reichsständische Kloster wurde eben in erster Linie als eine Versorgungsanstalt für adelige Herren betrachtet. Um so reicher und interessanter ist die Schilderung, die uns der Verfasser vom wirtschaftlichen und kulturellen Leben im Stiftslande gibt, besonders aus der Zeit, wo auch jeder geistliche Fürst als ein Sonnenkönig im Kleinen sich dünkte.

Metten.

Gr. Br.

**Heizmann, L.,** Das Benediktinerkloster Ettenheimmünster. Verlag des „Lahrer Anzeiger“, Lahr i. B., 201 S., 8°.

Pfarrer Heizmann hat hier vom Standpunkt des Lokalhistorikers eine populär gehaltene Geschichte des einstmals berühmten, nun fast völlig vom Erdboden verschwundenen Benediktinerklosters Ettenheimmünster der Öffentlichkeit übergeben. Für die ältere Zeit fußt seine Arbeit auf einer kurzen, handschriftlichen Geschichte dieser Stiftung aus dem 18. Jahrhundert, die jetzt in St. Florian bei Linz sich befindet. Die spätere Geschichte ist systematisch behandelt nach Gesichtspunkten wie: Stiftungen, Käufe, Besitzungen, Kriegswirren, wissenschaftliche Leistungen usw. Für einen Ordenshistoriker gibt es hier noch eine reiche und sicherlich dankbare Arbeit zu leisten.

Metten.

Gr. Br.

**Müller, Iso,** Die Anfänge des Klosters Disentis. Sonderabdruck a. d. Jahresber. d. hist. antiquar. Gesellschaft v. Graubünden. 61 (1931), 182 S.

Der Verfasser hatte bei der Behandlung der Frühgeschichte seines Klosters keine leichte Aufgabe vor sich, da die mittelalterlichen Archivbestände von Disentis restlos zugrunde gegangen sind. Phantasievolle Chronikenschreiber der Barockzeit haben eine scheinbar ganz glaubwürdige Tradition überliefert: Disentis soll 614 von einem Kolumbanschüler, dem Irländer Sigisbert, gegründet worden sein, 670 sei es von den Avaren zerstört, 720 von Bischof Ursicin und Karl Martell wieder hergestellt worden.

Den Schutt dieser Legenden hat nun der Verfasser beiseite geräumt und als einzige tragfähige Pfeiler seiner Studie die Verbrüderungsbücher von der Reichenau, St. Gallen und Pfävers zugrunde gelegt. Demnach muß die eigentliche Klostergründung erst ca. 750 durch Bischof Ursicinus erfolgt sein. Sigisbert und Placidus scheiden damit als Klostergründer aus. Ihre Existenz ist aber durch die Flucht ihrer Reliquien nach Zürich sicher bezeugt und durch einen Hymnus, der als Mörder den Präses Victor von Chur nennt, der ca. 720 gelebt hat, läßt sich auch ihr Leben annähernd datieren. Die Klostergründung von Disentis ist also analog der von St. Gallen und Einsiedeln, wo ebenfalls an einem durch einen Einsiedler heiligten Ort einige Jahrzehnte später ein organisiertes Kloster entstand.